Zeitschrift: NIKE-Bulletin

Herausgeber: Nationale Informationsstelle zum Kulturerbe

Band: 34 (2019)

Heft: 1

Artikel: Wenn der eine Beige sagt und der andere Ocker sieht... : Kommunikation über Farbe in der Denkmalpflege

Autor: Pescatore, Flurina

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-864864

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wenn der eine Beige sagt und der andere Ocker sieht...

Kommunikation über Farbe in der Denkmalpflege

Von Flurina Pescatore
Kantonale Denkmalpflegerin Schaffhausen
flurina.pescatore@ktsh.ch

Farben sind für die Denkmalpflege ein ausserordentlich spannendes Thema. Für die Geschichte von Baukultur und Handwerk bieten sie einen unerschöpflichen Fundus an Informationen. Die Verwendung und Überlieferung von Farbe am Baudenkmal ist nicht nur Ausdruck des Zeitgeists, sondern auch des Gestaltungswillens von Malern und Künstlern sowie Architekten und Innenarchitekten. Farbe als Werkstoff ermöglicht uns Einblicke in ihre technische Entwicklung, lokale Traditionen, die Dimension des Handels und historische Handwerkstechniken.

Beckenstube Schaffhausen; Kalkanstrich in Ockerton.
© Foto ADA Kt. Schaffhausen

Wenn es um das Dokumentieren von denkmalpflegerischen Befunden geht oder Massnahmen am Baudenkmal bestimmt werden, steht die Farbe häufig im Mittelpunkt. Zentral dabei ist, dass es gelingt, sich mit Architekten, Handwerkern und Eigentümern zu beraten und zu verständigen. Dies ist schwieriger als man meinen könnte: Denn Farbe ist Materialität, aber ebenso eine «visuelle Empfindung, das heisst ein subjektives Sinneserlebnis»[1]. Damit besteht unweigerlich die Notwendigkeit, sich über visuelle Empfindungen auszutauschen und nicht nur in Codes zu kommunizieren, wie z.B. Farb- und Nuancennummern. Die Herausforderung beginnt bereits damit, dass die Begrifflichkeit oft nicht eindeutig ist. Die Farbwissenschaft vereint verschiedene Disziplinen: die Naturwissenschaften, die Humanwissenschaften und die Kunst. Maler und Physiker haben sich mit der Darstellung der Farben in Systemen beschäftigt und es gibt zahlreiche Farbordnungssysteme: von flächenhaften Anordnungen, über den Kreis, bis zur Struktur in räumlichen Gebilden.[2] In den verschiedenen Disziplinen haben sich unterschiedliche Farbsysteme durchgesetzt. Für Anstrichs-Farben am Bau sind es Farbfächer einzelner Hersteller, RAL oder die NCS Farben, bei Künstlerfarben sind es Pigmente oder Grundfarbtöne nach dem Farbkreis z.B. von Johannes Itten oder Johann Wolfgang von Goethe; bei Fernseh-, Foto- und Drucktechnik wiederum sind es die Grundfarben nach Küppers.[3]

1 Werner Spielmann (Hrsg.). *Farbsysteme 1611–2007.* Basel: Schwabe, 2009, S. 280 (2. Aufl. 2010).

2 Eine interessante Übersicht liefert das Buch von Werner Spielmann (vgl. Anm. 1).

3 Harald Küppers. *DuMont Farbenatlas. Über 5500 Farbnuancen mit digitalen Farbwerten, Kennzeichnung und Mischanleitung. Erklärung der Standardisierungskonzeption im Offsetdruck.* Köln: DuMont, 2007 (10. Aufl.).

Auch die schiere Unendlichkeit von Farben und Farbnuancen sind eine grosse Herausforderung, und so stellt sich die Frage: wie behalten wir den Überblick? Muss allenfalls gar eine gewisse Eingrenzung und Beschränkung der Farben diskutiert werden? Die Europäischen Tage des Denkmals 2019 bieten die grosse Chance, dieses Jahr mit allen Berufsgattungen und Spezialistinnen und Spezialisten ausführlich über Farbe zu sprechen und auch die Öffentlichkeit für die Bedeutung der Farbe zu sensibilisieren.

Vom Mischen in der Werkstatt zur codierten Bestellung per App

Die Herstellung von Farben war bis ins 18. Jahrhundert Teil des Malerhandwerks.[4] Erd- und Steinfarben, beispielsweise rote oder bräunliche Ockererde, kamen am häufigsten vor und mussten wie die Bindemittel (Kalk, Öle und Leime) beschafft und aufbereitet werden. Schwarzer Farbstoff, wie Rebschwarz oder Kienruss wurde durch Verkohlung gewonnen. Die Namensgebung basierte meist auf dem Werkstoff. Gewisse solcher Farbnamen sind noch heute gebräuchlich, wie etwa Schiefergrau, Kalkweiss, Kreideweiss, Ziegelrot, Rostrot, Backsteingelb, Sandsteinfarben. Es gibt aber durchaus auch Begriffe, die wir heute nicht mehr kennen – wie «Kugelrot», das beispielsweise 1667 vom Bauamt Zürich vom Maler Stephan Spleiss aus Schaffhausen zu einem Fass für 568 Pfund gekauft wurde.[5] Mithilfe chemischer Prozesse wurden ab dem 18. Jahrhundert viele neue Farben erfunden und mit der Industrialisierung wuchs das Angebot von Pigmenten und Bindemitteln stark an. Trotzdem bestellten die Maler ihre Farben bis in die 1970er-Jahre ausschliesslich nach den Farbnummern der einzelnen Farblieferanten oder nach dem RAL-System, das seit den 1930er-Jahren in den Lackfarben verbreitet wurde.

Ende der 1970er-Jahre etablierte sich langsam das NCS-System, so dass man begann, den Farbton als eine vom Bindemittel separat zu berechnende Grösse zu behandeln. Dies bedeutet im Vergleich zur traditionellen Farbherstellung eine im Alltag merkliche Ungenauigkeit, denn Anstrichs-Farben bestehen aus Bindemittel, Farbkörpern (Pigmente oder heute auch Farbkonzentrate), Verdünnungs- und Verdickungsmitteln sowie Füllstoffen. Auch diese beeinflussen die Tonalität und Wirkung der Farbe.

Heute setzt sich der Trend zur Farbtonbestimmung mit Farbmessgeräten immer mehr durch. Farben werden nach dem RGB System (System für die additive Farbmischung aus Rot, Grün und Blau, Norm für alle selbstleuchtenden und digitalen Systeme) und Y-Bezugswert (Systeme der Licht-Farbmessung) umgerechnet. So wird beispielsweise eines der 2017 ausgezeichneten Farbmessgeräte wie folgt beschrieben: «Das Farbmessgerät misst bis zu fünf Farben gleichzeitig auf vielen Oberflächen

[4] Hansjörg Siegenthaler. *Das Malerhandwerk im Alten Zürich.* Zürich: Schweizerischer Maler- und Gipsermeisterverband, 1963, S. 107.

[5] Siegenthaler, wie Anm. 4, S. 107. Kugelrot oder Kugellack erscheint noch in den Farbbüchern des 19. Jahrhundert, aber verschwindet dann ganz. Mit Sicherheit wissen wir nicht, was da gehandelt wurde: Entweder war es importierter Venezianer Lack, der als rote Farbe in Kugelform getrocknet und gehandelt wurde, oder rote Farbe, die in Kugelmühlen (die Kugeln dienen der Verkleinerung und Homogenisierung des Mahlguts) gemahlen worden war.

Heute ist beides verfügbar: Die Farbenapp auf dem Smartphone sowie Farbkarten.
© Foto ADA Kt. Schaffhausen

Die Neustadtgasse Schaffhausen mit teils kräftigen Bunttönen.
© Foto ADA Kt. Schaffhausen

Denkmalpflege Schaffhausen: Beratung und Diskussion auf Grundlage Farbkarte für die Altstadt
© Foto ADA Kt. Schaffhausen

und Materialien und findet den entsprechenden Farbton. Der Farbton wird mit digitalen Farbwerten angezeigt und kann über die hauseigene App direkt auf ein Objekt übertragen sowie per Mail verschickt werden. Während der Farbmessung werden alle nicht dominierenden Farbtöne, Schatteneffekte oder Schmutzpartikel automatisch eliminiert.»[6] Der Effekt einer solchen Messung ist, dass «reine» Farbmesswerte «gehandelt» werden, welche im Vergleich mit der Farbe am Baudenkmal dann häufig eine andere Wirkung haben als gewünscht, die Farbe kann etwa zu klinisch erscheinen. Die Möglichkeit von Farbmessung und codierter Mischung garantiert eben nicht, dass man sich dem Bestand restlos annähert. In der Denkmalpflege kommt man daher meist nicht umhin, sich um die historische Rezeptur zu bemühen, will man gute Resultate erzielen. Es ist nach wie vor sinnvoll, sich mit Farbkarten tatsächlich aufgestrichener Farbtöne (Muster) einem Befund zu nähern. Zudem ist es unerlässlich, dass die Beteiligten zusammenkommen und anhand von anschaulichen Mustern vor Ort diskutieren, damit alle vom selben sprechen. Es geht in der Denkmalpflege also nicht nur um die Bestimmung von Farbe, sondern auch um die individuelle Wahrnehmung und eine möglichst präzise Wortwahl zur Verständigung untereinander.

Katrin Trautwein, die erfolgreich die Farbenskala von Le Corbusier rekonstruierte und auch neue Pigmentfarbtöne entwickelt, schreibt: «Unsere Erfahrung in der Farbenherstellung hat uns Mal für Mal gezeigt, dass Farben aus Naturerden eine andere Wirkung im Raum entfalten als ähn-

6 www.malerblatt.de/aktuelles/farbmessgeraet-ausgezeichnet/ (14.01.2019).

Erdfarben-Tafel, aus: Heinrich Wulf. *Farbwarenkunde*. Köln: Rudolf Müller, 1958.

Das Stadthaus Schaffhausen in seiner Farbigkeit der 1930er-Jahre.
© Foto ADA Kt. Schaffhausen

Farbtafel des Restaurators Rolf Zurfluh, die den Architekten als Inspiration dient; Haus zum Weissen Adler, Stein am Rhein..
© Foto ADA Kt. Schaffhausen

lich oder gleich nuancierte Farben aus synthetisch hergestellten Pigmenten. Was aber unterscheidet die rote Farbe aus einer Naturerde von der nachgemischten Farbe aus einem synthetischen Mineralpigment? Unsere Analysen ergaben, dass die Farben der Natur 1. sich aus einem Mosaik verschiedener Nuancen zusammensetzen 2. ihre Gegenfarbe enthalten 3. niemals rein sind.»[7]

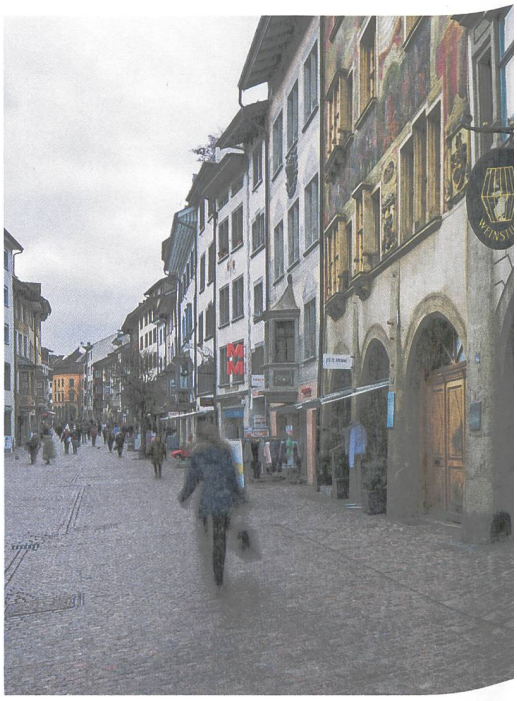
Unbeschränkte Möglichkeiten oder lokales Kolorit?

Farbe hat im Stadt- und Dorfbild eine grosse Bedeutung. Die All-Verfügbarkeit der Farbtöne auf der Produkteebene hat heute indes dazu geführt, dass Farben für Gebäude gewählt werden, welche dem Ort nicht gerecht sind. Deswegen geht es in der denkmalpflegerischen Beratungsarbeit mitunter auch darum, Missgriffe zu verhindern. Die Wirkung der Farbe wird in diesem Bereich gerne unterschätzt, und der «reine Fassadenanstrich» als vermeintlich banale Massnahme erachtet. Zum anderen geht es darum, den Farbdiskurs zwischen Architektur, Städtebau und Denkmalpflege zu fördern.

Dank den empirischen Forschungsprojekten vom Haus der Farbe in Zürich, hat die Frage der Stadt- und Siedlungsfarben in den vergangenen zehn Jahren einen neuen Stellenwert erhalten.[8] Diese Forschungen helfen, den bewussten Einsatz von Farbe in der Architektur und im Städtebau auf eine neue Wissensbasis zu stellen. Es geht dabei um die Wiederentdeckung von Farbleitsystemen, die in Vergessenheit geraten sind, aber auch um ein lokales Kolorit, in welchem nicht nur die Farbigkeit der ver-

7 Katrin Trautwein. Harmonische Farben und Farbkonzepte, Juni 2013. Zitiert nach: www.ktcolor.ch/product/pdf-Forschungsberichte/ktCOLOR_Harmonische%20Farben%20und%20Farbkonzepte.pdf (14.01.2019).

Ocker oder beige? – Das Schaffhauser Rathaus (Blick in die Rathausbogengasse).
© Foto ADA Kt. Schaffhausen



putzten Fassadenflächen eine Rolle spielt, sondern auch die vorhandenen Nebenfarben wie gestrichene Holzpartien von Fachwerk, Türen und Läden, oder von steinsichtigen Gestaltungspartien eines Gebäudes, bis hin zur Farbe der Dächer. Die Farbkarten entstehen auf Grund einer sorgfältigen Analyse, welche durch Farbabnahmen vor Ort zusammengetragen werden. Sie bilden die Basis für eine Farbpalette, welche das charakteristische Farbenspektrum des Orts wiedergibt. Die Analyse konzentriert sich auf die lokale Farbtradition, jedoch ohne die Farbenvielfalt zu negieren. Für die Altstadt Schaffhausen haben die Denkmalpflege, die Stadtplanung und das Haus der Farbe die Publikation *Farbkultur in Schaffhausen* herausgegeben.[9] Damit besteht für die Altstadt ein Instrument, das die Diskussionen erweitert und positiv unterstützt, indem es für die historische und regionale Farbgebung sensibilisiert und diese gleichzeitig in Wert setzt.

Die Frage stellt sich, wie Bauherrschaft, Eigentümer, Verwaltung und Politik auf eine solche Beschränkung reagieren. Anfänglich waren die Befürchtungen vor einer zu einschränkenden Auswahl gross. Sie bestätigten sich aber nach Vorliegen der Farbkarte nicht, obwohl die Farbkarte «nur» 96 Fassadenfarben und 54 Nebenfarben umfasst. Aufgrund der unendlich grossen Farbpalette ist auch die Überforderung gross und gewisse Leitplanken können sehr wohl eine Hilfe sein. Das Vorliegen eines Konzepts macht die Beratung nachvollziehbarer.

Das Ziel ist aber nicht die Beschränkung als solche, sondern eine Systematik zur Hand zu haben, welche alle bei der Farbwahl unterstützt. Denn die Geschichte der lokalen Farbtradition und damit der Identität eines Ortes ist reich vorhanden. Sie muss aber – wie das Einzelobjekt – erforscht, dokumentiert sowie interpretiert und vermittelt werden. Es geht hierbei um die Ausdrucksstärke des Einzelbaus, aber ebenso um die städtebauliche Situation des Ganzen. ■

8 Jürg Rehsteiner, Lino Sibillano, Stefanie Wettstein (Hrsg.). *Farbraum Stadt – Box ZRH: eine Untersuchung und ein Arbeitswerkzeug zur Farbe in der Stadt.* Zürich: Haus der Farbe, 2010; Amt für Denkmalpflege des Kantons Thurgau (Hrsg.). *Farbkultur im Thurgau – pflegen und gestalten: Farbe und Siedlung im ländlichen Umfeld* (Denkmalpflege im Thurgau 15). Basel: Schwabe, 2013.

Elegante, helle und figürlich bemalte Fassaden in der Schaffhauser Vorstadt.
© Foto ADA Kt. Schaffhausen

9 Stadtplanung Schaffhausen, Denkmalpflege Schaffhausen, Haus der Farbe Zürich (Hrsg.). *Farbkultur in Schaffhausen.* Schaffhausen: Denkmalpflege Schaffhausen, 2016.

Résumé

Les couleurs sont un sujet clef dans la conservation des monuments. Elles sont une mine d'informations inépuisable pour l'histoire de l'artisanat et de la culture architecturale. Quand il s'agit de documenter les résultats d'une intervention de restauration ou de décider de mesures concernant des monuments historiques, il est essentiel de pouvoir communiquer avec les architectes, les artisans et les propriétaires. Or c'est une entreprise plus délicate qu'on ne l'imagine: car la couleur est non seulement matérialité, mais aussi sensation visuelle, c'est-à-dire expérience sensorielle subjective. Il vaut donc la peine d'utiliser des échantillons de couleurs appliqués sur des nuanciers pour parvenir à un bon résultat.

Grâce aux recherches empiriques de la Maison des couleurs (Haus der Farbe) de Zurich, on est aujourd'hui, depuis une dizaine d'années, plus attentif à la question des couleurs de la ville et des quartiers. Les études se concentrent sur la tradition locale: elles sensibilisent aux couleurs utilisées autrefois dans la région et les mettent en valeur. Le débat s'en trouve élargi et les discussions sont facilitées. L'objectif est de mettre au point une classification qui viendrait en aide aux divers intervenants dans le choix des couleurs. L'histoire de la tradition locale en matière de couleurs, et partant, de l'identité d'un lieu, est riche, mais il faut pouvoir l'explorer, la documenter, l'interpréter et la faire connaître: il en va ici tout autant de la puissance d'évocation d'une construction individuelle que du caractère de tout l'ensemble urbain.